

SCHWEIZERISCHES AKTIONSKOMITEE
"NEIN ZUM TOTALVERBOT DER TIERVERSUCHE"

Presseausschuss, Postfach 6136, 3001 Bern, Tel 031/22 34 38, Fax 031/21 19 51

An die Deutschschweizer Medien

Bern, 22. Februar 1993

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Kolleginnen und Kollegen

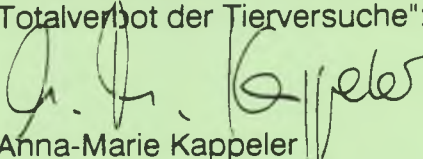
Neben den politischen Meinungsäusserungen waren an der Pressekonferenz des Aktionskomitees "Nein zum Totalverbot der Tierversuche" die Ausführungen der beiden Professoren und Tierversuchs-Praktiker Stadler (Human-Medizin) und Peterhans (Veterinär-Medizin) besonders interessant. Ihre praxisbezogenen Überlegungen und Beispiele zeigen, wie absurd, wie irrational die Haltung der Initianten ist.

Neben diesen beiden Voten stellen wir Ihnen im vorliegenden Dienst folgende Beiträge zur freien Verwendung zur Verfügung:

1. **Tierversuche sind notwendig**
Von Nationalrat Jakob Bürgi (CVP/SZ)
2. **Nein zu einem totalen Verbot von Tierversuchen**
Von Trix Heberlein (FDP/ZH)
3. **Ein überzeugtes Ja zu den Tierversuchen**
Von Nationalrat Otto Hess (SVP/TG)
4. **Überlegungen eines Forschers zum schweizerischen Tierschutz**
Von Prof. Dr. Beda M. Stadler, Universität Bern
5. **Tierversuche: notwendig für die Gesundheit der Tiere und Menschen**
Von Prof. Dr. Ernst Peterhans, Universität Bern
6. **Bisher erschienene Beiträge**
Inhaltsverzeichnis Pressedienst

Mit freundlichen Grüssen

Für den Presseausschuss des
Aktionskomitees "Nein zum
Totalverbot der Tierversuche":


Anna-Marie Kappeler

Beilage erwähnt

aktuell * aktuell * aktuell * aktuell * aktuell * aktuell * aktuell * aktuell * aktuell *

AUS AKTUELLEM ANLASS LEGEN WIR IHNEN EINE REAKTION VON HARRO STOHLER, TIERSCHUTZBEAUFTRAGTER DER HOFFMANN- LA ROCHE AG, BASEL , VOR.

HERR STOHLER NIMMT DARIN STELLUNG ZU EINEM INSERAT DER ILÄAT UND RÜTTELT DAMIT AN DER GLAUBWÜRDIGKEIT DER INITIANTEN DER INITIATIVE FÜR EIN TOTALVERBOT DER TIERVERSUCHE.

aktuell * aktuell * aktuell * aktuell * aktuell * aktuell * aktuell * aktuell * aktuell *

Solche Experimente werden bewilligt,



Laborversuch bei Roche in Basel

obwohl sie für die Tiere **grausam** und für die Menschen **nutzlos** sind.

Denn:
«Die Medikamente entstehen im Hirn, im Reagenzglas des Forschers. Nicht im Tierversuch»,

sagt der Physiologieprofessor Jean-Jacques Dreifuss von der Medizinischen Fakultät der Universität Genf.

Deshalb am 7. März **JA** zur Initiative «zur Abschaffung der Tierversuche». Aktion Gesundheit ohne Gewalt, AGOG, Postfach 194, 4410 Liestal. Tel. 921 57 58 / 271 81 04

Zum Inserat der "Aktion Gesundheit ohne Gewalt" vom 12.2.1993

Alte Photo und haltlose Behauptungen

Magenbeschwerden, wie saures Aufstossen, Sodbrennen bis hin zu Magengeschwüren können uns die Lebensfreude stark beeinträchtigen. Was tun? Verminderung der Magensäuresekretion mittels Medikamenten kann die Beschwerden lindern und gar heilen.

Gut wirksame und verträgliche Heilmittel entstehen tatsächlich, wie im Inserat aufgeführt, 'im Hirn des Forschers', bedürfen dann aber einer Ueberprüfung und Bestätigung, sei es mittels Alternativmethoden oder imTierversuch. Der spätere Erfolg am Patienten bestätigt die Richtigkeit dieses Vorgehens.

Hemmung der Magensäuresekretion kann leider nicht im Reagenzglas nachgeahmt werden. Nur am normalen intakten Organismus kann die erwünschte Wirkung nachgewiesen werden.

Der im Photo gezeigte Hund wird nicht grausam behandelt. Zur Messung der Magensäure hat er zwar eine Magenfistel eingepflanzt und wird ab und zu während maximal 4 Stunden in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Die restliche Zeit aber hat er frei, seine Lebensdauer ist kaum eingeschränkt und ein weibliches Tier kann sogar Nachwuchs haben.

Ein besonderes Licht auf das Inserat mit seinen haltlosen Behauptungen wirft schliesslich die Tatsache, dass der abgebildete "Laborversuch bei Roche in Basel" längst der Vergangenheit angehört. Dieser Versuch wird seit 5 Jahren nicht mehr durchgeführt!

Harro Stohler

Tierschutzbeauftragter

F.Hoffmann-La Roche AG

4002 Basel

Tierversuche sind notwendig

von CVP-Nationalrat Jakob Bürgi, Schindellegi

Alle Jahre wieder ... kommt eine Abstimmung über das Verbot von Tierversuchen. Und jedes Mal ist die Initiative extremer.

Schon seit Tausenden von Jahren dient das Tier dem Menschen, ist ihm Freund und Helfer bei schweren Arbeiten. Erst die moderne Technik hat Mensch und Tier viel schwere Arbeit abgenommen.

Ich kann mich gut erinnern, wie bei uns auf dem Bauernhof Rinder und Ochsen als Zugtiere gebraucht wurden. Das Anlernen brauchte auch bei einem begabten Tier Geduld, viel Geduld. Mit dem Joch auf dem Nacken wurden diese Tiere störrisch, und es brauchte Zeit und dann und wann sogar eine Geisel, bis das Rind endlich eingespannt den ersten Schritt vorwärts tat. Aber es musste erzwungen werden. Der Kleinbauer konnte sich kein Pferd leisten, und den Wagen selber ziehen konnte und mochte er nicht. Zum Ackern brauchte man bis zu drei Tiere, damit der Pflug in den schweren Böden vorwärts kam. Wenn ich an die heutigen extremen Tierschützer denke, würde man heute für diese "Tierquälerei" eingesperrt. Auch der Hund wurde nicht nur als Haustier, sondern auch als Zugtier gebraucht. Wenn ein Berner Sennenhund oder ein Bernhardiner die Milchkannen zur Sennhütte zog, hatte jedermann Freude daran. Aber bis es soweit war, brauchte auch das Geduld und Training.

Der Hund und die Katzen werden auf dem Bauernhof immer noch mit den Resten vom Familientisch gefüttert. Somit hat man keine Entsorgungsprobleme, weder für die Resten noch für die Futterbüchsen. Heute nehmen Hunde- und Katzenfutter in den Regalen fast mehr Platz ein als die Kindernährmittel. Andererseits gibt der Staat Millionen Franken für die Entsorgung von Küchenabfällen aus. Früher half das Tier dem Menschen, nahm ihm harte Arbeit ab. Heute werden Haustiere vermenschlicht. Dies ist eine Wohlstandserscheinung, die einem zu Denken geben muss. Viele hungernde Menschen wären froh um eine so ausgewogene Nahrung, wie sie bei uns die Haustiere erhalten.

Verhältnismässigkeit wahren!

Früher war das Tier für den Menschen da, heute ist es umgekehrt. Tierversuche waren zu allen Zeiten ein gutes Mittel, um das Risiko des Menschen zu vermindern. Der Nordländer lebte mit und vom Rentier. In der Wüste hat sich das Kamel an die extrem harte Umge-

bung angepasst, und kein Mensch regt sich in diesen Ländern auf, wenn die Menschen diese Tiere benutzen. Nur in der Schweiz versucht man nun im dritten Anlauf seit 1981, die Tierversuche ganz zu verbieten. Dabei ignorieren diese extremen Tierschützer, dass im Dezember 1991 ein verschärftes Tierschutzgesetz in Kraft gesetzt wurde, als Gegenvorschlag zur zweiten Tierversuchsverbots-Initiative. Das heutige Tierschutzgesetz verbietet heute schon jeden unnötigen Tierversuch, und die noch bewilligten Tierversuche werden aufs strengste kontrolliert. Ueberall, wo Alternativ-Methoden eingesetzt werden können, sind Tierversuche verboten. Dank diesem strengen Tierschutzgesetz sind die Tierversuche in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Es werden auch viel weniger Tiere für Versuchszwecke gezüchtet.

Trotz allem sind aber gerade für unsere kranken Menschen bestimmte Tierversuche notwendig. Gerade die dringend nötigen Heilmittel für Aids- und Krebskranke werden Tierversuche auch in Zukunft brauchen. Aber auch Haustiere werden immer wieder von Seuchen und Krankheiten befallen, die noch nicht erforscht sind. Da sind Tierversuche auch für Tiere notwendig.

Eine radikale Initiative

Unsere Universitäten und Forschungsinstitute haben einen sehr guten Namen. Wollen wir nun mit einem radikalen Tierversuchs-Verbot unsere Forschung in Medizin und Biologie gegenüber dem Ausland aufs schwerste benachteiligen und weitere Arbeitsplätze ins Ausland verlagern. Damit tun wir unseren kranken Mitmenschen keinen Dienst. Kein Land in Europa kennt ein absolutes Tierversuchs-Verbot.

Dem Tierschutz wird heute in der Schweiz grosse Beachtung geschenkt, und das dank den Tierschutzfreunden, die sich dafür eingesetzt haben. Vergessen wir aber nicht, neben dem Tierschutz auch den Schutz unserer kranken Mitmenschen, die dank Tierversuchen wieder geheilt werden konnten. Sie alle, die noch auf eines dieser heilsamen Mittel sehnsüchtig warten, sind uns dankbar, wenn wir am kommenden 7. März 1993 diese extreme Initiative gegen Tierversuche deutlich ablehnen.

NEIN ZU EINEM TOTALEN VERBOT VON TIERVERSUCHEN

Trix Heberlein
Natioanlrätin
Zumikon

Seit 1985 muss das Volk zum drittenmal zum Thema Tierversuche Stellung nehmen. Die Initiative von Franz Weber zur Abschaffung der Vivisektion wurde mit über 70% aller Stimmen und von allen Ständen abgelehnt. Nachdem andere geplante Initiativen die notwendigen Unterschriftenzahlen nicht erreicht hatten, wurde die Initiative "Weg vom Tierversuch" vor einem Jahr von 56,3% aller Stimmbürger abgelehnt.

Das Initiativkomitee der Internationalen Liga "Ärzte für die Abschaffung der Tierversuche", das 11 Namen trägt, von dem nur 2 Ärzte sind, verlangt trotz dieser wiederholten ablehnenden Entscheide jetzt gar ein völliges Verbot aller Tierversuche auf dem Gebiet der Schweiz. Dieses Verbot soll auch für Wirksamkeits- und Verträglichkeitsprüfungen gelten, die an Tieren vorgenommen werden.

Eine Annahme dieser radikalen Initiative hätte für die Forschung verheerende Konsequenzen. Verantwortung für die Gesundheit der Menschen mitzutragen verlangt auch, dass heute noch unheilbare Krankheiten wie Krebs oder Aids weiter erforscht und Mittel und Wege für Verhütung und Heilung gesucht werden. Dazu brauchen wir die Grundlagenforschung, ein Gebiet, auf dem die Schweiz führend ist. Dass ein Verbot den Verlust dieser Arbeitsplätze in der Schweiz und eine Abwanderung in Länder mit weniger strenger Gesetzgebung zur Folge hätte, muss nicht speziell betont werden. Die immer neuen Initiativen gefährden eine langfristige Planung und Budgetierung für die Firmen, sie stellen aber auch die Ausbildung der Ärzte an den Universitäten in Frage. Damit wird aber auch die Geduld der Stimmbürger stark strapaziert.

Die Schweiz hat eines der strengsten Gesetze auf dem Gebiet des Tierschutzes. Alle Versuche, welche Tieren Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen, sind bewilligungspflichtig. Aufgrund dieser Bestimmungen sind die Tierversuche markant zurückgegangen, - eine Zielsetzung, welche noch weiter vorangetrieben werden muss. Die kantonalen Vollzugsgesetze sorgen für die Überwachung. Eine Kommission, in der die Tierschutzorganisationen vertreten sind, erteilt die notwendigen Bewilligungen. Tierversuche sind weiterhin notwendig. Wichtig ist eine strenge Kontrolle und Bewilligungspraxis, sowie die Förderung von Alternativmethoden. Auch die Tierschutzorganisationen akzeptieren diese Situation und sind gegenüber der Initiative skeptisch.

Tierschutz ist wichtig und notwendig, Tierversuche, in dem vom Gesetz zugelassenen Rahmen, ebenfalls. Die klare Ablehnung der totalen Verbotsinitiative im Parlament und durch die Parteigremien von FDP, SVP und SP zeigen die ablehnende Haltung breiter Kreise.

Die rücksichtslose, extreme Initiative muss daher am 7. März abgelehnt werden, damit für alle Beteiligten klare Verhältnisse geschaffen werden.

Ein überzeugtes Ja zu den Tierversuchen

Als Staatsbürger, als Mensch und als Landwirt stelle ich mich klar gegen die Volksinitiative "Zur Abschaffung der Tierversuche".

Als Staatsbürger deshalb, weil diese Initiative bereits die dritte ist, die im Bereich Tierversuch in den letzten acht Jahren dem Stimmbürger zur Entscheidung vorgelegt worden ist. Die ganze Thematik Tierversuch und Tierschutz hat Parlament und Behörden in den letzten 15 Jahren übergebühlich belastet. Tierschutz in Ehren, Verbesserungen waren notwendig, um bestehende Lücken zu schliessen und Misstände auszumerzen. Doch spätestens nach der erneuten Verschärfung des Tierschutzgesetzes sollte man auch in den extremen Kreisen der Tierschützer mit dem Erreichten endlich einmal zufrieden sein.

Natürlich ist es das gute demokratische Recht jeder Bürgerin und jedes Bürgers in unserem Land, dass man zu allem und jedem Initiativen lancieren kann und darf. Doch sollte im Umgang mit diesem Grundrecht das vernünftige Mass nicht überschritten werden. Die Vernunft müsste in einer solchen Sachlage, wie sie beim Tierversuch vorliegt, obsiegen und hätte die Verantwortlichen zu einem Rückzug der Initiative veranlassen müssen, da kaum Erfolgchancen bestehen.

Die Initiative ist mit einer Rückzugsklausel eingereicht worden, sodass die Voraussetzung bestanden hätte spätestens nach dem ablehnenden Volksentscheid vor Jahresfrist zur Initiative "Weg vom Tierversuch" von der Rückzugsmöglichkeit Gebrauch zu machen.

Niemand wird im Ernst daran glauben, dass diese viel radikalere Initiative, die ein gänzlich Verbot von Tierversuchen zum Inhalt hat im Volk eine Mehrheit findet, nachdem vor Jahresfrist eine viel gemässigtere beim Souverän keine Gnade gefunden hat. Wer mit unsern demokratischen Grundrechten, Initiative und Referendum, so leichtfertig umgeht, der strapaziert unsere direkte Demokratie übergebühlich.

Als Mensch stelle ich mich gegen die Initiative, weil mir das Wohlergehen der kranken Mitmenschen ein besonderes Anliegen ist. Wenn ich mich mit Vehemenz gegen diese Initiative stelle, so darf man daraus nicht ableiten, dass mir das Leiden der Versuchstiere, soweit die Versuche überhaupt mit Leiden und Schmerzen verbunden sind, einfach gleichgültig ist.

Aber ich **denke** im gleichen Atemzug an die vielen Mitmenschen, die an schwersten Krankheiten, an schmerzhaften Gebrechen leiden und die täglich darum flehen, dass ihnen die **Medizin** und die Forschung Heilung oder Linderung oder mindestens soviel **Besserung** bringen kann, dass die Schmerzen gelindert und das Leben wieder lebenswerter wird und nicht einem Dahinsichem gleichkommt. Ich denke an jene die an Aids, Krebs, Multiple Sklerose oder Alzheimer leiden.

Solange Wissenschaft und Forschung in der Medizin in ihrer Arbeit nicht übergebühlich eingeschränkt wird, bleibt die Hoffnung, dass es eines Tages doch noch möglich wird, Medikamente und Therapien zu entwickeln für Krankheiten, bei denen bis heute noch keine oder höchstens spärliche Heilungschancen bestehen. Hoffnung ist das halbe Leben und für kranke Menschen noch weit mehr.

Keiner von uns weiss, ob er nicht schon morgen zu dieser Gruppe dieser ärmsten Mitmenschen gehört.

Wenn ich die Vor- und Nachteile von Tierversuchen einander gegenüber stelle, so überwiegen die Vorteile bei weitem. Sie sind auch aus ethischen Gründen

vertretbar, weil in der Schweiz im Gegensatz zu ausländischen Staaten die Tierversuche einer strengen Bewilligung unter Ueberwachung unterliegen.

Als Landwirt steile ich mich entschieden gegen diese Initiative, weil ich von meinem Beruf her eine ganz besonders enge Beziehung zu den Nutz- und Haustieren habe. Ich weiss von meiner täglichen Arbeit, dass die Art des Umgangs, die Beziehung zu den Tieren, die Tatsache ob das Tier als eine Ware oder ein Lebewesen behandelt wird entscheidend ist, ob sich das Tier wohl und geborgen fühlt. Auch mit Versuchstieren kann man anständig umgehen.

Mit dieser Initiative wären auch Tierversuche im Bereich der Veterinärmedizin verboten. Gerade auch im Bereich der Nutztierhaltung wäre es verheerend, wenn wir im Bereich Forschung und Entwicklung zunehmend vom Ausland abhängig wären. Die stark erschwerte Entwicklung neuer Medikamente und Behandlungsmethoden würde sich auf die Nutztierhaltung der schweiz. Landwirtschaft zunehmend nachteilig auswirken. Letztlich liegt es auch im ureigenen Interesse des Konsumenten zu wissen, dass in der Veterinärmedizin Medikamente angewendet werden, die bezüglich Auswirkungen auf die Nahrungsmittel unbedenklich sind. Dasselbe lässt sich inbezug auf Verwendung von Futtermittel sagen.

Diese Initiative ist in ihrer Konsequenz viel zu wenig überdacht worden. Würde dieses radikale Volksbegehren am 7. März tatsächlich angenommen, so würden die Tierversuche einfach ins Ausland verlegt. Dort sind Versuche mit Tieren problemlos möglich, wobei die ~~Versuchstiere~~ ^{versuchstiere} dort viel weniger strengen gesetzlichen Kontrollen und Bewilligungen unterliegen.

Wenn man schon wegen besonderer "Tierliebe" auf dem Gebiet der Tierversuche etwas unternehmen will, so müsste man eigentlich daran interessiert sein, dass Tierversuche, soweit sie unentbehrlich sind, in der Schweiz durchgeführt werden. Unser strenges Tierschutzgesetz bietet die beste Gewähr dafür, dass unter dem Titel Tierversuch kein Unfug betrieben wird.

Diese Initiative leistet dem Tier einen denkbar schlechten Dienst.

Aus all diesen Ueberlegungen gelange ich zur Ueberzeugung, dass die Initiative zur Abschaffung der Tierversuche abzulehnen ist.

Otto Kunz

Überlegungen eines Forschers zum schweizerischen Tierschutz

Prof. Dr. Beda M. Stadler

Universität Bern, Institut für klinische Immunologie, Inselspital, 3010 Bern

Die Gemeinsame Diskussionsbasis

Es scheint, dass wir Forscher zu einer beliebten Zielscheibe für Kritik geworden sind. Wir stehen dieser Wissenschaftsfeindlichkeit ratlos gegenüber und fragen uns, woran es liegen könnte. Liegt es vielleicht daran, dass wir nicht bereit sind, anzuerkennen, dass das Tier mit uns auf gleicher Ebene steht? Unsere Ethik ist geprägt von der Überzeugung, dass der Mensch das höchstentwickelte Wesen dieser Welt ist. Solange kein eindeutiges Zeichen von Kultur in der Tierwelt zu beobachten ist, dürfen wir meiner Meinung nach auch behaupten, dass wir Menschen uns vom Tier unterscheiden.

Falls also von Tierschutzkreisen behauptet wird, dass die Tiere die gleichen Rechte haben wie wir, weil sie mit uns auf gleicher Ebene stehen, dann sind für mich die logischen Konsequenzen bereits unvorstellbar. Falls dem so wäre, wären Nahrungsmittel tierischen Ursprungs ein eindeutiger Kannibalismus. Rechnen Sie sich aus, was es bedeuten würde, unabsichtlich einen Regenwurm zu zertreten. Gerade viele der niederen **Lebensarten**, die durch unser Tierschutzgesetz nicht geschützt sind, haben eindeutig auch ein Nervensystem und Schmerzempfinden. Für uns Biologen existieren noch **niedrigere** Lebensformen, die wir auch achten, und insbesondere die pflanzlichen **Lebensformen** weisen für den Biologen schon sehr grosse Ähnlichkeiten mit den tierischen **Lebensformen** auf. Aber deshalb würde doch noch niemand behaupten, dass der Verzehr eines Salatkopfes eine Pflanzenquälerei darstellt.

Falls also diese grundlegenden humanistischen Überzeugung bei unseren Kritikern nicht mehr vorausgesetzt werden kann, gibt es in der Tat keine gemeinsame Diskussionsbasis mehr. Wenn wir Forscher von Tierschutz sprechen, vergessen wir nie das Wichtigste: den Menschenschutz. Es darf nie unkontrollierte Experimente mit Menschen geben!

Reduktion der Tierversuche: Ein Wandel des Zeitgeistes

Man soll nichts beschönigen. Die drastische Abnahme der Tierversuche in den letzten Jahren repräsentiert nicht bloss den Druck aus Tierschutzkreisen, sondern an erster Stelle steht ganz eindeutig die Tatsache, dass bessere in vitro Methoden entwickelt wurden, die zum Teil genau so aussagekräftig waren wie der Tierversuch. Diese neuen zellbiologischen, biochemischen, immunologischen oder gentechnologischen Methoden konnten aber ihrerseits meist nur dank dem Tierversuch entwickelt werden.

Ein weiterer sehr wichtiger Grund sind die Kosten, die durch die Tierversuche entstehen, auf die jedermann, nicht nur die Industrie, gerne verzichtet. Die Zahlen sprechen die gleiche Sprache. Die Anzahl der bewilligungspflichtigen Tierversuche hat sich im Kanton Basel Stadt während den letzten 10 Jahren um mindestens zwei Drittel gesenkt. Die Anzahl der Tierversuche in den übrigen Kantonen ist im gleichen Zeitraum aber in etwa gleich geblieben oder sogar leicht angestiegen (A. Steiger, 1992). Dies zeigt indirekt, dass der Tierversuch für die Forschung an den Universitäten immer noch ein wichtiges Instrument darstellt.

Sicher, unsere Einstellung den Tieren gegenüber hat sich im Laufe der Zeit stark gewandelt. Dies nicht nur gegenüber Haustieren oder in der Landwirtschaft, sondern auch in der Haltung und Verwendung von Versuchstieren. Der massive Druck der Tierschützer hat aber sogar negative Auswirkungen gehabt. Forscher, die in vorderster Front und zum Teil mit belastenden Tierversuchen arbeiten müssen, scheuen sich meistens an die Öffentlichkeit zu treten, aus Angst vor Repressalien. Dies hat sicher bewirkt, dass auf diesem Forschungsgebiet der Informationsfluss nach aussen zurückgegangen ist.

Auch wenn die Gesamtzahl der Tierversuche in den letzten 10 Jahren praktisch halbiert worden ist, so sind für den Laien die restlichen, knapp eine Million Versuchstiere immer noch eine Schreckensvision. Es wird aber meistens nicht verstanden, dass ein sehr grosser Teil dieser Tiere gar nie in stark belastenden Tierversuchen eingesetzt war. Für die Prüfung von vielen Medikamenten, z.B. Psychopharmaka, ist vorgeschrieben, dass immer eine repräsentative Kontrollgruppe von Tieren *nicht* mit dem **Medikament** behandelt wird, damit man diese mit den behandelten Tieren vergleichen **kann**. **Diese** Tiere erscheinen natürlich auch in der Statistik.

Die Wissenschaft verzichtet morgen auf Tierversuche

Der Tierversuch ist in Realität eine winzige Spitze eines riesigen Eisberges. Es werden Tausende von Vorversuchen im Labor durchgeführt, z.B. an Zellkulturen, bis in letzter Instanz erst der Tierversuch eingesetzt wird. Sie können dies auch sehr gut selber abschätzen, weil einerseits die Tierversuche massiv abgenommen haben, andererseits die Anzahl Forscher in der Industrie aber auch in der Grundlagen- oder der biomedizinischen Forschung an den Universitäten im gleichen Zeitraum wesentlich zugenommen hat. Vergessen wir auch nicht, dass zu diesen Tierversuchen auch die Tierversu-

che dazugezahlt werden, die vom Gesetzgeber vorgeschrieben sind, und einerseits von der Industrie, aber auch vom Bund selber durchgeführt werden müssen.

Tierversuche zu früh abzusetzen kann auch tragisch sein, wie das meist falsch zitierte Beispiel von Contergan zeigt. Hier wurden tatsächlich aus falsch verstandenem Tierschutz auf Versuche bei trächtigen Tieren verzichtet, was leider zur Folge hatte, dass Menschen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Vision, dass die Wissenschaft ganz auf Tierversuche verzichtet, mag eintreten und die Wissenschaftler selber hoffen auch auf diesen Zeitpunkt. Aber heute ist dieser Zeitpunkt eindeutig noch nicht eingetreten. Ein Verzicht auf Tierversuche heute bedeutet ebenfalls ein Verzicht auf weitere Fortschritte in der biomedizinischen Forschung.

Fairness gegenüber dem Forscher und dem neuen Tierschutzgesetz

Es geht um die Achtung vor dem Tiere. Warum spricht man diese Achtung den Wissenschaftlern ab? Es ist eine Tatsache, dass unser neues Tierschutzgesetz von den Forschern nie bekämpft wurde. Gegen die letzte STS-Tierschutzinitiative entstand Widerstand aus Forscherkreisen, weil man damit das Beschwerderecht verhindern wollte, das nicht zu mehr Tierschutz, sondern nur zu einer Verpolitisierung der Forschung geführt hätte. Diese ILÄAT-Initiative die jetzt zur Abstimmung kommt, wird aber von allen Wissenschaftlern bekämpft, weil diese für die Forschung verheerende Folgen hätte.

Wir haben eines der strengsten Tierschutzgesetze mit einem gut eingespielten kantonalen Kontrollsystem und - was meist vergessen wird - einem Beschwerderecht des Bundes (P. Gafner, 1992). Warum torpediert man ausgerechnet jetzt die neue Verordnung, da sich dieses neue Gesetz vollumfänglich einzuspielen beginnt? Warum weiss immer noch ein beträchtlicher Anteil unserer Bevölkerung nicht, dass es unmöglich ist, in der Schweiz unkontrolliert Tierversuche durchzuführen?

Für uns Forscher sind Forschungsergebnisse spannend und sogar unterhaltend. Warum haben wir in der Schweiz fast keine Medienleute, die unsere Arbeit dem Bürger genau so **spannend**, **interessant** und **unterhaltend** nahebringen können, so dass daraus wieder ein **Verhältnis** der Fairness entstehen würde?

Alternativen zum Tierversuch

Es ist erstaunlich, wie viele Tierschützer mit der grössten Selbstverständlichkeit behaupten, dass Computer viele Tierversuche ersetzen könnten. Woher plötzlich dieser blinde Glauben, dass ein Computer Leben simulieren kann? Dass viel gepriesene Computer Modelling hat übrigens nicht unbedingt zur Reduktion von Tierversuchen geführt, man soll nicht vergessen, dass dadurch innerhalb kürzester Zeit mehr synthetische Moleküle mit potentieller Wirkung produziert werden können, die nur wieder danach verlangen, im Tierversuch geprüft zu werden!

Trotzdem, begrüßen wir als Forscher sehr, wenn Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Alternativen zum Tierversuch zu entwickeln. Als lobenswert kann man z.B. die Stiftung Forschung 3R erwähnen, die ihre Mittel je zur Hälfte von Bund und Industrie erhält und jährlich Fr. 800'000.-- für alternative Forschung im Sinne der 3R zur Verfügung stellt. Dieser Betrag erscheint mir aber nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein im Vergleich zu den Mitteln, die in den letzten von den Tierschutzkreisen aufgewendet wurden, um auf politischem Wege mehr Tierschutz zu erreichen, ganz zu schweigen von den Mitteln, die von der Industrie oder den Universitäten eingesetzt werden mussten, um diese zum Teil unsinnigen Vorhaben zu verhindern. Wären diese Beträge - und ich meine alleine die Beträge aus Tierschutzkreisen - für alternative Tierversuche eingesetzt worden, wäre die Schweiz heute weltweit führend auf diesem Gebiet und Tierschützer wie Forscher hätten zusammen einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Es geht nicht um den perfekten Menschen

Von Laien hört man öfters die Aussage: Es gibt genügend Medikamente. Meistens wird dabei aber die Anzahl verschiedener Verpackungen gemeint, die eine Ausdruck der freien Marktwirtschaft sind. Es darf aber nicht vergessen werden, dass neue Verpackungen keine zusätzlichen Tierversuche brauchen. Sie alle wissen, dass es doch noch eine grosse Zahl von Krankheiten gibt, denen gegenüber der Arzt praktisch hilflos ist. Krebs und AIDS sind Schlagwörter geworden in diesem Zusammenhang, aber viel zu wenig oft spricht man von der Grosszahl der genetisch bedingten Krankheiten. Gerade hier haben neue Forschungsergebnisse doch gezeigt, dass vielleicht in nächster Zukunft Gentherapien möglich sein werden, eine Therapieform, die zur Zeit untersucht und selbstverständlich im Tierversuch geprüft wird. Wir haben also in Wirklichkeit viel zu wenig Medikamente. In der heutigen biomedizinischen Forschung geht es ja nicht um den perfekten Menschen, sondern um ein menschenwürdiges Leben mit weniger Krankheit und Leiden.

Der Forschungsplatz Schweiz

Der Forschungsplatz Schweiz ist ein Begriff, der im Volk noch kaum verankert ist. **Wohl verstanden** handelt es sich dabei nicht nur um die chemische oder pharmazeutische **Industrie** oder die Universitäten! Es gehört dazu ein feines Netzwerk, in das die Spitäler, die technischen Mitarbeiter in der Forschung, der damit verbundene Lehrbetrieb und zahlreiche Zulieferfirmen von Geräten und Labormaterialien verstrickt sind. Von diesem Forschungsplatz hängen aber auch grosse Bereiche der Dienstleistung direkt ab. Selbstverständlich gehören zu den Nutzniessern der Forschung die medizinischen Dienstleistungsbetriebe, wie etwa auch private Diagnostiklabors oder ganz direkt Ihr Hausarzt und natürlich Sie als Patient. Dieser Forschungsplatz ist, ob man dies will oder nicht, direkt abhängig vom Tierversuch. Grundlagenforschung, Lehre und Dienstleistung hängen sehr stark zusammen und können unter keinen Umständen auseinanderdividiert werden.

Die Verantwortung für den Mitmenschen

Stellen Sie sich vor, die behandelnden Ärzte würden den Patienten bei jeder Form der Therapie und bei jedem Medikament genau erläutern, inwieweit der Tierversuch bei der Entwicklung, der Herstellung oder der Qualitätskontrolle direkt beteiligt war. Und stellen Sie sich vor, dass diese Patienten eine Konsultativabstimmung über ein Totalverbot von Tierversuchen abhalten würden.

Haben Sie gewusst, dass die Herstellung eines Antikörpers, den man in der Diagnostik verwendet, als Tierversuch gilt? Dass diese sogenannte Diagnostik z.B. ein simpler Schwangerschaftstest sein kann, oder eben der Nachweis von einem lebenswichtigen Hormon? Was glauben Sie, wie das zusammen passt, wenn in der Öffentlichkeit eine vermehrte und bessere Testung von Blutprodukten verlangt wird (wie z.B. im Zusammenhang mit möglichen HIV Kontaminationen von solchen Produkten), wenn wir gleichzeitig über eine Initiative abstimmen, die die Herstellung von diesen Tests komplett verbieten, ja strafbar machen würde? Es wäre eine ungeheure Scheinheiligkeit, wenn wir in der Schweiz auf Tierversuche verzichten, aber im nachhinein "Tierversuchsprodukte" vom Ausland importieren, um die medizinische Versorgung weiterhin zu garantieren.

Die Diskussion um den Tierschutz und um unsere Einstellung den Tieren gegenüber ist wichtig und soll weitergeführt werden, aber sie soll dort aufhören, wo der Menschenschutz beginnt.

Literaturangaben

P. Gafner; 10 Jahre Tierschutzgesetz: Was ist erreicht worden? in: Schweizerische Zeitschrift für Veterinärmedizin, SWISS VET 2-S/92, Seite 6-7. 1992

A. Steiger; Auswirkungen, Probleme und künftige Entwicklung im Tierschutz. in: Schweizerische Zeitschrift für Veterinärmedizin, SWISS VET 2-S/92, Seite 21-37. 1992

Prof. Dr.med.vet. E. Peterhans
Direktor
Institut für Veterinär-Virologie
Universität Bern
Länggass-Str. 122
3012 Bern

Tierversuche: notwendig für die Gesundheit der Tiere und Menschen

Die ILÄAT-Initiative fordert ein vollständiges Verbot aller Tierversuche. Die Initianten dieser Initiative stellen die Bedeutung von Tierversuchen für die Humanmedizin, aber auch für die Veterinärmedizin in Frage. Ich möchte aus meiner Sicht als Tierarzt und Virologe in erster Linie auf die Bedeutung von Tierversuchen für die Veterinärmedizin eingehen, werde aber auch aufzeigen, dass an Tieren gewonnenen Erkenntnisse sehr wohl auch auf den Menschen zutreffen.

Ein erstes Beispiel ist die Tollwut. Nach einer Schätzung der Weltgesundheitsorganisation sterben weltweit jedes Jahr immer noch ca. 20'000 Menschen an Tollwut, vor allem in den Entwicklungsländern. Bei den Wild- und Haustieren sind es mit Sicherheit ein Vielfaches davon.

In Zentraleuropa wird die Infektion hauptsächlich durch Füchse aufrecht erhalten, aber es ist wichtig, dass auch in unseren Breitengraden Haustiere der Tollwut zum Opfer fallen und dass infizierte Katzen, Hunde Pferde, Rinder usw. Menschen gefährden können. Ausgehend von der Erkenntnis, dass Füchse die Seuche in einem Gebiet über längere Zeit am Leben erhalten können, wurde an der Universität Bern in den 70er Jahren eine Methode entwickelt, mit der die Füchse in der freien Wildbahn gegen Tollwut geimpft werden können. Das Impfvirus wird in einen Köder verpackt; Füchse nehmen diesen Köder auf und werden dadurch gegen Tollwut immun. Diese Impfung wurde in einer aufwendigen Serie von Tierversuchen entwickelt. Man musste sicher sein, dass das Impfvirus für Füchse ungefährlich ist und dass geimpfte Füchse auch dann geschützt sind, wenn sie mit dem tödlichen "Feldvirus" in Kontakt kommen. Diese Versuche endeten für einen Teil der Versuchstiere tödlich - aber heute können durch diese Impfung viele ihrer Artgenossen gegen Tollwut geschützt werden, nicht nur in der Schweiz, sondern auch in anderen Teilen von Europa. Die Seuche ist selten geworden, und dadurch ist auch die Gefährdung von Menschen und Haustieren geringer als noch vor wenigen Jahren.

Die Initianten der Initiative behaupten immer wieder, dass alle Tierversuche durch Untersuchungen an Zellkulturen ersetzbar seien. Am Beispiel der Grippe (Influenza) kann man aufzeigen, dass dies nicht zutrifft. Die meisten von uns kennen die Symptome der Grippe: neben Husten und Nasenausfluss sind auch die Müdigkeit, das Fieber, Kopf-, Gelenk- und Muskelschmerzen auffällig. Wichtig ist nun, dass sich das Virus nur im Respirationstrakt, nicht aber im Gehirn, in den Gelenken, oder in den Muskeln vermehrt. Wie kommen diese Symptome zustande? Hinweise haben Untersuchungen an Mäusen gegeben. Durch die Virusinfektion im Respirationstrakt wird das Immunsystem angeregt, hormonähnliche Substanzen freizusetzen, die auch an den Orten wirken, wo gar kein Virus vorhanden ist. Diese Substanzen regen die Abwehr des Immunsystems an, können aber, im Übermass produziert, Krankheitssymptome hervorrufen. Neben dem Menschen

können auch Pferde und Schweine an Grippe erkranken, und die Krankheitssymptome sind denjenigen beim Menschen durchaus vergleichbar - wie auch die vom Immunsystem dieser Tiere abgesonderten Substanzen denjenigen bei Mensch und Maus ähnlich sind. Wozu dient nun diese Forschung? - Wenn man versteht, wie eine Krankheit zustande kommt, welche Mechanismen ihr zugrunde liegen, kann man gezielt nach besseren Therapien suchen. Konkret auf den Fall der Grippe bezogen heisst dies, dass man Medikamente entwickelt, die die krankmachenden Eigenschaften des Immunsystems bekämpfen, ohne dessen Abwehrfunktion zu hemmen. Bevor man nun derartige Medikamente bei den Haustieren und bei den Menschen einsetzt, untersucht man die grundlegenden Fragen bei der Maus. Diese gilt nicht nur für die Influenza des Menschen als Versuchstier, sondern ebenso für Influenza bei Pferd und Schwein. Im Gegensatz zum Tierversuch sind Zellkulturen nur sehr beschränkt geeignet, Auskunft über diese komplexen Fragen zu geben - ein Tier, nicht aber eine Zellkultur kann Grippe bekommen! Zellkulturen sind hingegen gut geeignet, einzelne Detailsaspekte zu untersuchen, so z.B. die Interaktion von Influenzaviren mit einzelnen Arten von Immunzellen. Ob Zellkultur oder Tierversuch, hängt deshalb immer von der Fragestellung ab.

Das in der Initiative geforderte Verbot alle Tierversuche hätte auch zur Folge, dass keine Verbesserungen in der Tierhaltung entwickelt werden dürften, wenn dabei Tierversuche gebraucht werden. Bei diesen Tierversuchen wird z.B. untersucht, bei welcher Haltungsform sich ein Tier wohler fühlt, gesünder ist. Da man dazu das Tier beobachten und objektive Kriterien wie z.B. häufiges Aufstehen und Abliegen, Herzfrequenz usw. feststellen muss, gilt dies schon als verbotener Tierversuch.

Bei Annahme der ILÄAT-Initiative dürften weder neue Impfstoffe entwickelt, noch bereits vorhandene verbessert werden. Als besonders gravierende Folge wäre es verboten, Impfstoffe vor dem Einsatz bei Tieren und Menschen auf ihre Sicherheit zu überprüfen.

Aber auch bei vielen anderen Tierkrankheiten würde die Forschung durch ein generelles Verbot der Tierversuche blockiert. Als Beispiele zu erwähnen sind der Rinderwahnsinn, die Katzenleukämie und die Hundestaupe. Auch chirurgische Eingriffe müssen weiter verbessert und die Diagnostik vieler Tierkrankheiten verfeinert werden. Wie unsinnig ein Verbot von Tierversuchen wäre, kann man auch an der Diagnostik der Tollwut zeigen: die Diagnose wird durch den Nachweis des Tollwutvirus im Hirn von Füchsen und anderen Tieren gestellt. Dazu braucht man ein **sog. Antiserum**, mit dem man das Virus erkennen kann. Dieses Antiserum stammt **aus** einem anderen Tier, das man mit Virus immunisiert hat. Die **Herstellung eines** Antiserums gilt als Tierversuch, obwohl dieses Tier dabei nicht krank **wird**. **Nach** einem Verbot von Tierversuchen wäre deshalb die Diagnostik der Tollwut, **wie** auch vieler anderer Krankheiten bei Tier und Mensch, nur noch mit älteren und viel weniger zuverlässigen Techniken möglich.

Die oben erwähnten Beispiele zeigen, dass die ILÄAT-Initiative nicht nur die Forschung in Medizin und Veterinärmedizin blockieren würde, sondern ebenso den heute erreichten Stand ernsthaft gefährdet. Dagegen wehren sich im Interesse der Patienten nicht nur die überwältigende Mehrheit der Ärzte und Ärztinnen, sondern als "Anwälte" der Tiere ganz besonders die Tierärztinnen und Tierärzte. Dass sich beide Berufsgattungen in ihrer ablehnenden Haltung gegen diese extreme und wissenschaftlich unhaltbare Initiative einig sind, sollte von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern als klares Signal verstanden werden.

INHALTSVERZEICHNIS

Bisher sind in den Pressediensten des Schweizerischen Aktionskomitees "Nein zum Totalverbot der Tierversuche" folgende Beiträge erschienen, die Sie bei Bedarf auch telefonisch oder per Fax nachbestellen können:

Pressedienst Nummer 1 vom 28. Dezember 1992

- Artikel "Tierversuche für Forschung weiterhin unabdingbar"
von Nationalrat Marc F. Suter (FDP/BE)
- Artikel "Nicht über alle Zweifel erhaben"
von FDP-Presseschefin Anna-Marie Kappeler
- Artikel "Überrissene Zwängerei"
von Matthias Stadelmann
- Gründungscommuniqué
Schweizerisches Aktionskomitee "Nein zum Totalverbot der Tierversuche"
- Dokumentation "Wortlaut der Initiative für die Abschaffung der Tierversuche (ILÄAT)"
- Dokumentation "Mitglieder des Patronatskomitees"

Pressedienst Nummer 2 vom 11. Januar 1993

- Artikel "Fundamentalistische Stossrichtung"
von Nationalrätin Trix Heberlein (FDP/ZH)
- Artikel "Der Verein Forschung für Leben informiert: Alternative Forschungsmethoden"
- Artikel "Der falsche Weg"
von Ständerätin Rosmarie Simmen (CVP/SO)
- Artikel "Ein Totalverbot ist nicht zu verantworten"
von Nationalrätin Rosmarie Dormann (CVP/LU), Co-Präsidentin des Schweizerischen Aktionskomitees "Nein zum Totalverbot der Tierversuche"

Pressedienst Nummer 3 vom 18. Januar 1993

- Artikel "Verantwortung für die Gesundheit von Mensch und Tier"
von Nationalrat François Loeb (FDP/BE)
- Fachartikel "Vierzig Jahre leben mit Tierversuchen"
von Prof. Dr. med. Willy Haefely
- Fachartikel "Die Zeiten ändern sich..."
- Fachartikel "Sind Tierversuche tatsächlich nutzlos?"

Pressedienst Nummer 4 vom 25. Januar 1993

- Artikel "Nein zur Abschaffung von Tierversuchen"
von Nationalrat Christian Wanner (FDP/SO)
- Artikel "Niemand macht gerne Tierversuche"
von SVP-Presseschef Martin Baltisser
- Artikel "Vivisektion ("wissenschaftliche Tierfolter")
- Artikel "Tierversuchsgegner: Beweise gegen die eigenen Thesen"

Pressedienst Nummer 5 vom 1. Februar 1993

- Artikel "Keine Alternativen"
von Nationalrat Walter Schmied (SVP/BE)
- Artikel "Krankheit: Bekämpfung der Ursachen, nicht nur der Symptome"
- Artikel "Woher stammen die Versuchstiere?"
- Dokumentation "Mitglieder des Patronatskomitees" Stand 21. Januar 1993

Pressedienst Nummer 6 vom 8. Februar 1993

- Artikel "An ihren Inseraten sollt ihr sie erkennen!"
von Nationalrat Dr. med Hugo Wick (CVP/BS)
- Artikel "Zum Problem der Übertragbarkeit"
Interview mit Dr. Karl Schär, Verantwortlicher für Tierschutzfragen bei Roche, Basel
- Artikel "Die neue Volksinitiative zur Abschaffung der Tierversuche ist extrem, absurd und unverantwortlich"
von Prof. Hans Künzi, ehemaliger Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Zürich
- Dokumentation "Argumentarium" und "Kurzinformationen"

Pressedienst Nummer 7 vom 15. Februar 1993

- Artikel "Klares Nein zur Tierversuchs-Initiative"
von Nationalrat Bernhard Seiler (SVP/SH)
- Artikel "Zum Problem der Übertragbarkeit"
von Dr. Karl Schärer, Verantwortlicher für Tierschutzfragen (Roche, Basel)
- Artikel "Das Huhn - ein ideales Versuchstier?"
von Peter C. Müller (CIBA, Basel)